



Wenn unsere Schulzeit ein Buch wäre, dann wäre sie ein Buch mit vielen Autor\*innen. Dann wäre heute nicht die letzte Seite, sondern eher ein sehr langes Kapitel, das wir jetzt abgeschlossen haben. Legen wir heute Abend also einmal gemeinsam die Finger zwischen die Seiten, klappen das Buch zu und machen wir eine Pause, bevor das nächste Kapitel startet.

Sehr geehrte Damen und Herren, Liebe Lehrerinnen und Lehrer, aber vor allem meine lieben Mitschüler\*innen, wir ham's geschafft!

Und zwar alle von uns. Und da dürfen wir ganz schön stolz auf uns sein. Wir haben insgesamt zwölf, wenn auch nur acht Jahre davon hier am Goethe Gymnasium, Schule durchlebt. Manchmal mussten wir überleben, manchmal durften wir erleben und manchmal, ach machen wir uns nichts vor, die meiste Zeit haben wir auch nur so vor uns hinvegetiert. Jetzt ist es alles durch. Wir haben unsere Noten, wir haben unsere Zeugnisse und wir haben unsere Freiheit. Ganz im Gegensatz dazu fehlen uns in Zukunft nullte oder zehnte Stunden, Seminarfacharbeiten oder Klausurenphasen... Ohhhhh

Nein, aber ehrlich, bevor wir alle in Gedanken abdriften, uns in Überlegungen verlieren, wie wir unsere neu gewonnene Zeit vergeuden können, lasst mich euch noch einmal kurz mitnehmen auf einen Spaziergang durch die Seiten und Facetten unserer Schulzeit hier am Goethe.

Los ging es, wie für alle Fünftklässler\*innen, 2018 am kleinen Haus. Wir haben getobt, randaliert und Lehrer\*innen alle möglichen Gründe gegen den Kinderwunsch offenbart. In freudiger Erwartung ging es erst nur nach der Schule zum Mittagessen, und dann schlussendlich dauerhaft hoch zum großen Haus. Aufregend war das. Doch die tatsächlichen Spannungskurven finden sich gar nicht unbedingt im Alltag wieder, sondern auf Klassenfahrten oder Wandertagen. Nicht zu vergessen Ski- und Surflager, die sich aber erst ein bisschen später abspielen sollten.

Nachdem wir uns halbwegs in unseren Zusammensetzungen und Klassenverbänden arrangiert haben, werden wir, ganz nach Goethemanier, zur siebten Klasse gleich neu gewürfelt und verdichtet. Aus fünf mach vier. Wie sich das für ein richtiges Buch gehört, steigt die Spannung mit voranschreitender Zeit. Es gibt neue Charaktere, neue Herausforderungen und witzige Momente. Nach der ersten Orientierungslosigkeit und einem klitzekleinen Corona-Loch haben wir uns aber ganz gut zusammengerauft. Dann stehen die BLFs an. Zum ersten Mal stehen wir ganz anders unter Druck. Schon seit der neunten hören wir Schreie nach Aufmerksamkeit wie: „Das kommt alles in der BLFR dran“, „In der Oberstufe geht das dann nicht mehr, da habt ihr es nicht mehr so leicht“ Danke für die Motivation... Naja, die BLF ist geschafft, Zeit uns neu zu durchmischen. Jetzt sind wir auf einmal nicht mehr zufällig, sondern nach Interessen und Fähigkeiten sortiert. Es entstanden neue Grüppchen und Freundschaften und trotzdem blieb der Austausch zwischen den Gruppen bestehen. Ab der Oberstufe kehrte dann die Erkenntnis ein, dass auch Lehrer\*innen Menschen sind und man sich mit denen meistens auch gut unterhalten kann. Auch das hat ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in Kombination mit Epochal-Noten hervor gekitzelt.

Es gab aber auch Momente, über die man keine Bücher schreiben muss. Außer vielleicht einen freundlichen Brief ans Guinness-Buch der Rekorde. Ganz speziell denke ich hier an unsere wunderbare Kursfahrt nach Wien, die einen rekordverdächtigen Schleier Ethanol mit sich schwingt. Aber naja, was in Wien passiert, bleibt in Wien. Nichtsdestotrotz, oder vielleicht gerade deswegen, hatten wir eine tolle Zeit in Wien und sind noch einmal stärker zusammengewachsen.

Apropos Rekorde, ich halte es by the way auch für rekordverdächtig, dass wir so viele Hanna(h)s im Jahrgang haben. Zeitweise hatten wir fünf davon, vier in einem Stammkurs. Das ist schon erwähnenswert.

Man glaubt es kaum, wir haben auch das ein oder andere gelernt. Improvisationskünste wurden in Vorträgen und Ausreden geprobt: „Ich schwöre eben ging die Präsentation noch, wirklich!“

Wir haben gelernt, dass acht Stunden Schlaf zwar sehr nett und theoretisch auch sehr wichtig sind, aber in klaren Widersprüchen zu Deadlines für Probekapitel, am Abend vorher für die Klausur lernen oder dem simplen Biorhythmus von Jugendlichen stehen.

Wir haben gelernt, wie man Lehrermonologe, die nicht weniger dramatisch als der Einstiegsmonolog aus Faust sind, ausblendet und mit offenen Augen schläft. Mit Augen zu geht das natürlich auch, aber erst ab Reihe zwei. Die prägendsten Stunden haben wir mit Filmen im Englischunterricht auf Deutsch, völlig themenfremden Kahoots und natürlich Vertretungsstunden verbracht.

Was ich an uns so schätze, ist, dass wir so unterschiedlich sind. Wir sind die Autor\*innen, die ganz aus Versehen, nur dadurch, dass sie ihr Leben gelebt haben, eine Geschichte zusammengedichtet haben. Und diese Geschichte funktioniert auch nur deshalb, weil sie von uns ist und jede und jeder Tag für Tag seinen Quatsch „dazugelebt“ hat. Wir sind keine homogene Masse, die so vor sich hin walzt. Wir sind eine große Menge, einzelne Individuen, die diverser kaum sein könnten. Und vielleicht gerade deshalb, weil wir so oft durchmischt worden sind, haben sich Freundschaften als haltbar erwiesen, uns aber auch die Türen für neue Freundschaften geöffnet. Es haben sich immer wieder neue Grüppchen gebildet, die aber nie voneinander wirklich abgetrennt waren. Dadurch entstand oft ein Gemeinschaftsgefühl, das sich spätestens ab der Oberstufe durch große Teile unseres ganzen Jahrgangs zog. Wir als Jahrgang sind divers, laut, aktiv, lebendig und atzig. Wir sind ehrgeizig und chaotisch, organisiert und improvisationsfreudig. Nicht immer war das allerdings das, was in der Schule von uns erwartet wurde.

Wir haben durchaus auch gelernt, dass es gerne gesehen wird, wenn wir brav mitspielen, angepasst sind und nicht auffallen. Liebe Lehrer\*innen, an dieser Stelle ist es mir wichtig zu betonen:

Vergessen Sie bitte nicht, dass Sie uns nicht nur Geschichte, Deutsch, Mathe, Kunst oder Bio vermitteln. Sie vermitteln, nun ob bewusst oder unbewusst, auch, wie man mit Autoritäten umgeht. Gleichzeitig fordern Sie auch Verhaltensweisen ein. Und genau da liegt Ihre Verantwortung.

Denn wenn Schule für uns vor allem bedeutet, Anweisungen möglichst geräuschlos zu befolgen, wann lernen wir dann, Autoritäten kritisch zu hinterfragen? Wann lernen wir, Widerspruch zu formulieren, wenn etwas falsch läuft? Wann lernen wir, für unsere Rechte einzustehen? Und dabei meine ich nicht jedes Mal zu grölen, wenn einem etwas nicht passt. Eine Demokratie lebt ja nicht von Menschen, die alles infrage stellen – aber genauso wenig von Menschen, die stumpf gar nichts mehr infrage stellen. Ich denke, wenn ich so in unseren Jahrgang schaue, dass wir keine „Wegducker“ mehr sind. Mittlerweile sehe ich viele, die kritisch denken, solidarisch sind und erstaunlich laut werden können. Auch wenn ich glaube, dass wir zumindest laut schon immer waren. Wir mussten lernen, dass Widerspruch mehr ist als Trotz und Haltung mehr als Lautstärke. Gerade deshalb wünsche ich mir, dass Sie künftigen Jahrgängen diesen Raum ebenfalls zugestehen. Auch wenn das Freitag in der 8. Stunde unglaublich nervig ist, das glaube ich Ihnen sofort. Doch jede Schülerin und jeder Schüler, der lernt, begründet zu widersprechen, macht unsere Demokratie ein kleines Stück wehrhafter.

Den Höhepunkt unserer Gemeinschaft stellten die Mottowoche und der letzte Schultag dar. Als das alles nicht mehr so ernst war. Uns allen klar war, dass dieser Schulalltag jetzt nochmal intensiv genossen werden muss, weil er bald mehr einer Erinnerung als Realität sein würde. Also haben wir genossen. Die Mittagspausen haben wir gemeinsam an der frischen Luft verbracht und diverse Helme lackiert. Wirkliche Endzeitstimmung kam aber erst auf, als es daran ging den letzten Schultag zu organisieren, die Schule zu verwüsten und dabei selbstverständlich alle Regeln einzuhalten. Was wäre Chaos ohne Regeln?

Als wir fertig dekoriert haben, ging es für viele von uns nach Erfurt, um mal zu testen, wie man Pegel halten kann ohne zu schlafen. Hat ausgezeichnet geklappt. Ab 6 standen wir also am nächsten Morgen stramm an der Schule und ließen den letzten Schultag über uns und die restliche Schule ergehen. Natürlich haben wir ihn aber auch in vollen Zügen genossen. Nicht zuletzt war es so ein schöner Tag, weil wir, freundesgruppenübergreifend, vergessen konnten, wie man sich in einer Schule eigentlich benimmt.

Zwischen all den Stundenplänen, ständigen Raumwechseln und Klausurphasen ist hierbei etwas entstanden, das sich nicht benoten lässt. Vielleicht werden wir uns in zehn Jahren nicht mehr an jede Klausur erinnern. Nicht an jede Note. Nicht an jeden Stundenplan. Aber wir werden uns an die Menschen erinnern, mit denen wir diese letzten acht Jahre verbracht haben. Und vielleicht war das ohnehin das Wichtigste, was diese Schule uns gegeben hat. Wir haben gelernt, zu scheitern. Wir haben gelernt, neu anzufangen. Wir haben gelernt, immer weiter zu machen. Wir haben unsere Schulzeit geprägt und unsere Schulzeit hat uns geprägt. Denn wir sind dadurch zusammengewachsen, dass wir mit der gleichen Situation konfrontiert waren. Aber was jede und jeder von uns mitnimmt, ist ein dickes Buch voller Eindrücke und Erinnerungen, die uns niemand nehmen kann. Und ja, auch die Erinnerungslücke ist im Grunde eine Erinnerung.

Step by step kommt bei uns allen dieses Gefühl an. Und ich spür's ehrlicherweise gerade jetzt hier im Saal. Aber vielleicht auch gestern schon während der Abitaufe. Da war dieser Moment, in dem allen klar wurde: „Jetzt ist es wirklich vorbei. Wir haben es wirklich geschafft!“

Genießt die Freiheit und lasst es krachen!